

# Französischen Angriff befürchtet

**STADTGESCHICHTE** 1870 begann Bau von Forts zum Schutz des Kriegshafens

VON ULRICH RÄCKER-WELLNITZ

**WILHELMSHAVEN** – Zum Schutz des neuen preußischen Kriegshafens an der Jade gegen Angriffe von Land und von See gab es zahlreiche Planungsvarianten. Lange Zeit war an einen Wall gedacht worden, der den Hafen einschließlich Heppens und Bahnhof einschloss. Daher rührt auch die frühe Bezeichnung der Virchow- als Wallstraße. In das Landesinnere vorgeschobene Werke sollten einen Beschuss von Land abwehren.

Schließlich war ein Festungsgürtel mit mehreren Forts geplant worden. Er sollte einen Bogen von Mariensiel über Schaar bis Rüstersiel beschreiben, an den genannten Stellen waren dazu entlang der Maade als natürlichem Hindernis entsprechende Befestigungsanlagen vorgesehen. Zusätzlich sollte das Fort Heppens mit der späteren Batterie Neuengroden als Bollwerk gegen Angriffe von See dienen.

Von diesen Verteidigungs-



Das Heppenser Fort am Deich war als einziges der Wilhelmshavener Befestigungsanlagen auch gegen Angriffe von See her ausgelegt.

FOTO: STADTARCHIV

anlagen war bis zum Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 kaum etwas fertiggestellt. Die formale Kriegserklärung Frankreichs am 19. Juli 1870 an Preußen und damit an den Norddeutschen Bund traf den 1869 eingeweihten

Kriegshafen deshalb nahezu schutzlos. Allerdings lief die Maschinerie zur Landesverteidigung schon Tage früher an, hatte doch die französische Regierung bereits am 15. Juli „im Senate und der Legislative“ über die Lage beraten

und sich u. a. die Vollmacht eingeholt, den Krieg erklären zu dürfen. Dem stellte der preußische König seine Mobilmachungsorder entgegen.

Somit verwundert es nicht, wenn der Bundeskanzler Bismarck **Forts. auf Seite 47**

## Maadewiesen zum Schutz der Stadt geflutet

**Fortsetzung von Seite 46**  
mit Datum 16. Juli bekanntgab, dass an „der deutschen Nordseeküste die Seezeichen aufgenommen, die Feuerschiffe eingezogen und die stehenden Feuer gelöscht sind.“

Die Betonung auf der Jade wurde eingezogen, an den Küsten vorhandene Baken wurden sogar verbrannt. Denn ein französischer Angriff von See auf Wilhelmshaven galt als sicher. „Allgemeine Aufregung herrschte im Orte“ beschreibt Schwanhäuser in ihrer Chronik die damalige Stimmung an der Jade.

Schon am Tag der Kriegserklärung „rückten 1000 Mann vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment 91 zum Schutz der Hafenanlagen“ in der Stadt ein. Ihre Unterbringung erfolgte in zivilen Gebäuden, am Abend desselben Tages „waren schon alle Bürgerhäuser vom Keller bis zum Boden, vom Hofraum bis zum Stall von Militär mit Beschlag belegt“.

Ein Gastwirt in Alt-Heppens hatte sogar den Schornstein seines Hauses bestiegen, um nach französischen Schiffen Ausschau zu halten. Da auch er keine entdecken konnte, zog das oldenburgische Militär nach zehn Tagen wieder ab.

Andererseits wurde der laufende Bau der ständigen seeseitigen Verteidigungsanlagen beschleunigt. Dazu wurden Gleise vom Bahnhof zu den Batterien gelegt, es wurde Tag und Nacht gearbeitet. Provisorisch wurden außerhalb des Stadtgebietes auf die Schnelle sechs Feldschanzen angelegt, die benachbarten Gehöfte und Häuser wurden zur Verteidigung hergerichtet.

Zeitgleich mit der Kriegserklärung war das Panzergeschwader unter Führung des Admirals Jachmann von Plymouth zurückgekehrt, es befand sich auf der Ausreise nach den Azoren. Nun fühlten sich die Bewohner des Jadegebietes gegen Angriffe von See etwas sicherer, zusätzlich wurde eine Torpedosperrung ausgelegt, die lediglich einem Torf-



Mit Umzügen feierten die Menschen auch in Wilhelmshaven des Kaiserreiches noch 20 Jahre später die Siege im Deutsch-französischen Krieg.

FOTO: STADTARCHIV

schiffer zum Verhängnis wurde. Ob der nun aus Ostfriesland, wie Grundig schreibt, oder aus „Muffrika, dem unzivilisiertesten Teil des Münsterlandes“ stammt, wie bei v. Krohn zu lesen, kann offen bleiben. Auf jeden Fall erlangte er eine finanzielle Entschädigung für den Verlust seines Torfkahnes.

Gegen einen Angriff von Land war die Hafenstadt noch nicht ausreichend vorbereitet, „kein einziges Geschütz stand auf seinem Platz“. Das veranlasste einige Einwohner sogar dazu, wichtige Habseligkeiten und Angehörige nach auswärts in Sicherheit zu bringen.



Das 1871er-Ehrenmal in Fedderwarden.

FOTO: STADTARCHIV

Zur Verteidigung wurden verschiedene Einheiten nach Wilhelmshaven beordert, Mitte Oktober 1870 waren mehr als 2000 Soldaten zusätzlich vorhanden. Um sich angesichts des ungenügenden Schutzes eines Angriffes erwehren zu können, flutete man am 20. Juli 1870 die Maadewiesen. Bei diesem zwischen Preußen und Oldenburg vereinbarten Schritt strömte Meerwasser durch das Mariensiel und das Rüstinger Siel in die Maade und sollte eine Wassertiefe bis zu 2,5 Meter erreichen.

Trotz der Furcht vor französischen Angriffen erreichte der patriotische Geist nahezu alle Einwohner jeden Alters.

Im Wilhelmshavener Courier vom 19. Juli erschien ein Aufruf des Pfarrers Langheld aus Heppens an die Einwohner des Kirchspiels. Darin bat er „zur Unterstützung im Felde verwundeter Krieger, d. h. event. der Verteidiger unsers Hafens und Ortes“ um Geld- und Sachspenden. Letztere sollten insbesondere aus

Verbandsmaterial, aber auch aus „Wein und Fruchtgelees nebst anderen Erquickungsmitteln. (Citronen)“ bestehen.

Langheld wurde wenig später Vorsitzender des „Zweigverein zur Unterstützung im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger für Wilhelmshaven und Umgegend“. Außerdem verabschiedete er am 21. Juli am Bahnhof die aus Wilhelmshaven eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner mit vaterländischen Worten.

In der Schule „zupften die Kinder mit Feuereifer Charpie“ (aus Baumwoll- oder Leinwandstoffen bestehendes Wundverbandmaterial, d. V.), große Transporte von Sammlungen gingen zum Kriegsschauplatz und auch die Frauen beteiligten sich „an dem Liebeswerk“ für die Soldaten.

In der Zeitung erschienen Gedichte, Lieder und Wortbeiträge, in denen der „französische Erbfeind“ attackiert wurde, nahezu täglich wurde zu Sammlungen oder Spenden aufgerufen. Wegen der ersten Zeit wurden Veranstaltungen abgesagt, z. B. das „Concertiren der Sängergesellschaften und...Tanzmusiken“ oder Schützenfeste.

Auf Kritik stieß der Jeverische Schützenverein, der sein Wettschießen nicht absagte. Es wurde öffentlich der Vorwurf erhoben, dort „dem Bachus“ zu huldigen und acht tägige Wettkämpfe auszutragen.

Schließlich regte Oberstabsarzt Wenzel an, eine aus Freiwilligen bestehende „Krankenträger-Compagnie“ zu bilden für den „Falle einer feindlichen Landung“.

Die befürchteten Angriffe auf das Jadegebiet blieben jedoch aus, stattdessen konnte die Armee in mehreren Schlachten (Metz, Sedan, Straßburg u. a.) den Sieg herbeiführen. Der Feldzug endete am 26. Februar 1871 mit dem Vorfrieden von Versailles und endgültig am 10. Mai mit dem Frieden von Frankfurt.

Als wichtige politische Folgen wurden der preußische König am 18. Januar im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert und aus dem Norddeutschen Bund das Deutsche Reich als Bundesstaat gebildet. Die zum 1. Januar 1871 in Kraft getretene neue Verfassung konnte darauf noch keinen Bezug nehmen und musste später entsprechend angepasst werden.

**Fortsetzung auf Seite 48**

# Nach dem Krieg Festungen gebaut

## Fortsetzung von Seite 47

In zahlreichen Orten und Städten wurden Denk- und Ehrenmäler aufgestellt, um der Helden der verschiedenen Schlachten zu gedenken. Als Form wurde vielfach eine Sie-gessäule gewählt, eine kleine Version stand in Fedderwar-den. Weiteren Aufschwung nahm auch die Gründung von Traditions- oder Kriegerver-

einen, allerdings überwogen in Wilhelmshaven marinebe-zogene Kameradschaften oder Bordgemeinschaften. Nach dem Krieg wurde mit dem Bau der eingangs er-wähnten Forts begonnen, die 1878 fertiggestellt waren. Ihre Verbindung untereinander er-folgte über Gleise, später z. T. als Trasse der Vorortbahn ver-wendet, und über die Um-

fang-, Radial- und Fortifika-tionsstraße (heute Freilig-rathstraße). Daneben wurden noch zwei kleinere Außenforts gebaut: Altona und Tamm-hausen. Von diesen frühen Festungsbauwerken im Jade-gebiet sind nur noch Teile der Wälle, Kasematten und Grä-ben erhalten, sie stehen mit unterschiedlicher Nutzung unter Denkmalschutz.